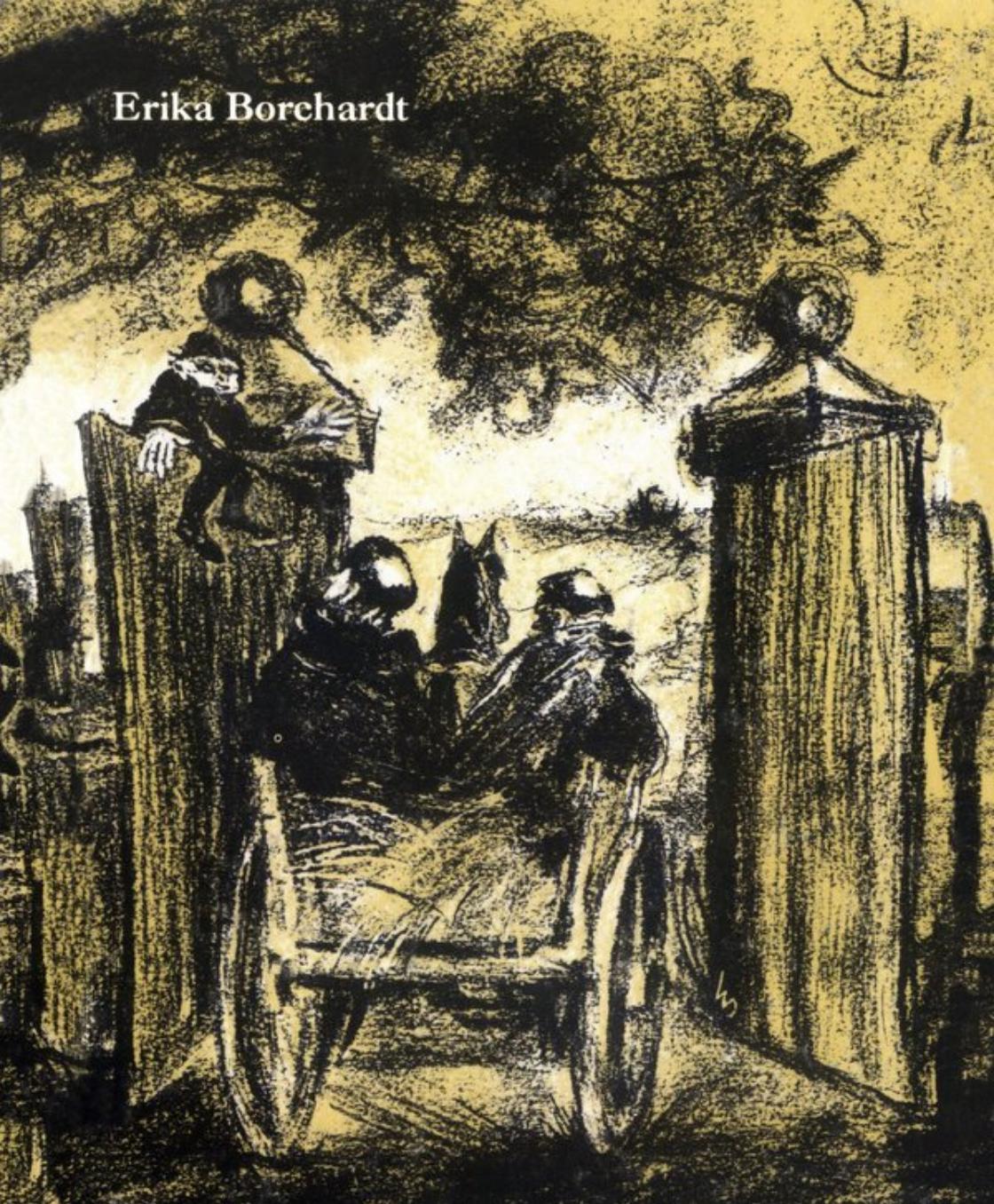


Erika Borchardt



Petermännchen der Poltergeist

Impressum

Erika Borchardt

Petermännchen der Poltergeist

1. Auflage 1992

ISBN 978-3-86394-034-8
(E-Book)

EDITION digital®
Pekrul & Sohn GbR
Alte Dorfstraße 2 b
19065 Godern

Tel.: 03860-505 788

Fax: 03860-505 789

E-Mail: [verlag@edition-
digital.com](mailto:verlag@edition-digital.com)

Internet: [http://www.edition-
digital.com](http://www.edition-digital.com)

Einführung

In deutschen Landen, hoch im Norden, lag einst das Herzogtum Mecklenburg. Vor langer, langer Zeit, Hunderte von Jahren sind seitdem vergangen, da ereignete sich in der Fürstenresidenz Schwerin gar Seltsames. Schier über Nacht erschien ein Poltergeist in der mittelalterlichen Stadt. Und ausgerechnet im Franziskanerkloster! Ein Teufelsgespent bei den frommen Brüdern – wie sollte das wohl zugehen? Es wurde gemunkelt, dass ihn die Mönche von einer

Reise mitgebracht hätten.
Ja, kann man denn einen
Geist einfach mitbringen?
Etwa wie ein
Geburtstagsgeschenk in
buntes Seidenpapier
gewickelt mit einem rosa
Schleifchen darum? Oder
wie ein Hündchen an der
Leine mitführen? Was mag
nur geschehen sein?

Dem Schloss fast
gegenüber, in einer Straße,
die zum Burgsee führt und
heute noch Klosterstraße
heißt, befand sich damals
das Kloster des
Franziskanerordens. Wer
nun glaubt, dass die
Mönche darin Tag und
Nacht beteten, oft fasteten,
in graue Gewänder gehüllt

und überaus ärmlich und bescheiden nur ihrem Gott lebten, wie sie einstmal gelobt, der irrt sich gewaltig. Das Kloster war reich, ihm gehörten Land und Häuser, es besaß viel Geld. Die Mönche lebten gut, sehr gut sogar. Sie schmausten nach Herzenslust, gingen in die Wirtshäuser, wo sie literweise Bier und Wein tranken, so dass sie dicke Bäuche und rote Nasen bekamen.

Über die Klosterbrüder wird nun berichtet, dass sie durch ein leichtfertiges Versprechen den „unsauberen Geist“ nach Schwerin gebracht hätten. In einer alten Schrift können

wir darüber lesen. Vieles
aber blieb ein Geheimnis.

Vernehmen wir nun den
wahrhaften Bericht von
jenem Geist, genannt der
Puck, welcher in das
Schwerinsche Franziskaner-
Kloster gelangte und später
eine richtige Heimat in dem
zauberhaften Schloss auf
der Burginsel nahebei fand.

Wie Puck die Mönche foppt

Eines Tages reiste der
Guardian (der Vorsteher)
des Schweriner
Franziskanerklosters wegen
etlicher Geschäfte im
Auftrag seines Ordens nach
Lübeck. Zwei Mönche
begleiteten ihn.

Nach Erledigung ihrer
Pflichten begaben sie sich
wohlgemut auf die
Heimreise. Sie gingen den
weiten Weg natürlich nicht
zu Fuß, sondern fuhren auf
einem Pferdewagen.

Der Tag neigte sich dem
Ende zu, und Schwerin war
immer noch nicht in Sicht.

Der Weg war schlecht, nicht gepflastert und manchmal kaum als Straße zu erkennen. In der Dämmerung verirrten sich die Mönche und gelangten nach Klein Brütz, wo der Edelmann von Halberstadt seinen Hof hatte. Diesen baten sie um ein Nachtlager. In der Dunkelheit weiterzuwandern erschien ihnen in den unheilvollen Zeiten, in denen Wegelagerer die Straßen unsicher machten, doch zu gefährlich. Vielleicht wären die Mönche trotzdem weiter gezogen, hätten sie geahnt, was ihnen in dieser Nacht widerfahren würde.

Im Haus des Herrn von Halberstadt lebte nämlich seit längerer Zeit ein Gespenst, welches so manchen keine Nacht ruhig schlafen ließ. Kein Wunder, denn der Edelmann, der ein rechter Schalk war, quartierte seine neuen und ahnungslosen Gäste stets in dem Raum ein, in welchem der Geist sich mit Vorliebe aufzuhalten pflegte. Dieser fühlte sich ständig belästigt und wehrte sich auf seine Art, indem er schrecklich polterte. Daran hatte der Edelmann seinen Spaß. „Recht so, Peter, das war wieder mal nach meinem Geschmack,“ pflegte er nach so einer Nacht zu

denken, wenn ihm die Gäste des Morgens erzählten, wie ihnen der Schreck in die Glieder gefahren wäre und sie kein Auge mehr hätten zutun können, dann aber doch froh waren, dass alles so glimpflich abgegangen war und sie nun schon über das Abenteuer lachen konnten.

So mancher Gast aber verließ vorzeitig das unheimliche Quartier. Selbst die zuvorkommenste Bewirtung konnte ihn nicht bewegen, auch nur eine Nacht länger mit dem Geist unter einem Dache zu weilen. Sehr zum Leidwesen des Edelmanns. Er hatte doch so gerne Gäste, mit

denen er Nacht für Nacht schmausen und zechen konnte. Der Geist, Peter Pück oder auch Puck genannt, vertrieb jedoch viele.

Allein, der Herr von Halberstadt konnte den Schabernack nicht lassen, und er hätte nun zu gerne gewusst, ob der Geist es wagen würde, auch mit den frommen Brüdern sein Unwesen zu treiben, oder ob deren gottesfürchtiger Lebenswandel sie zu schützen vermöge. Er ahnte ja nicht, wie die Mönche wirklich lebten. Also ließ er sie zur Schlafenszeit von seinem Diener in die Kammer bringen. Sie

verrichteten ahnungslos ihr
Nachtgebet, löschten das
Licht und legten sich zu
Ruhe nieder.

Kaum aber waren sie
eingeschlafen, da zupfte
jemand an ihrem ohnehin
spärlichen Haarkranz,
knuffte sie in die Wangen
und warf sogar die Betten
um, so dass das Oberste
zuunterst und das Unterste
oben lag. Die Mönche
bekamen einen
fürchterlichen Schreck. In
Windeseile zündeten sie das
Licht an und sahen die
Bescherung. Wütend und
furchtsam zugleich
leuchteten sie in alle Ecken
der Kammer.

Doch so gründlich sie auch suchten, sie fanden den Übeltäter nicht. Ob hier ein böser Geist sein Spiel mit ihnen trieb? Sie betasteten die schmerzhaften Stellen an ihren Körpern, richteten dann die Betten wieder her und legten sich voller Unruhe nieder. Kaum aber hatten sie das Licht gelöscht, rumorte es wieder ganz schrecklich, und die Mönche landeten unsanft auf der Erde. Nun wussten sie, dass es in diesem Hause nicht geheuer war.

Dem Spuk würden sie schnell und ein für allemal ein Ende bereiten, dessen waren sie sich sicher. Zornig riefen sie den Geist an. Sie

glaubten, das
Teufelsgespent hätte keine
Macht über sie, weil sie
Mönche waren. Das sagten
sie ihm auch mit bösen
Worten. Mit dem heiligen
Kreuz und üblen
Verwünschungen wollten sie
ihn aus der Kammer
vertreiben.

Aber was die frommen
Brüder auch taten, nichts
half. Sofern sie sich wieder
ins Bett legten, begann der
Schabernack von neuem.
Sie konnten keine Ruhe
finden. Das war gar zu
ärgerlich, liebten die
Mönche doch nach einem
guten Nachtmahl und einem
tüchtigen Trunk nichts so
sehr wie einen geruhsamen

Schlaf. Man musste einen anderen Weg finden. Ging es mit Strenge nicht, wollten sie es mit Güte versuchen.

So sprach der Guardian freundlich zu dem Geist und bat ihn gar herzlich, doch um alles in der Welt Frieden zu wahren und nannte ihn dabei sogar mehrfach seinen Bruder.

Das gefiel dem Puck wohl. So wohl, dass er sich erbot, bei diesen freundlichen Mönchen zu bleiben und ihnen zu dienen. Noch nie hatte ihn jemand Bruder genannt. Das sagte er ihnen auch.

Die geistlichen Herren aber achteten nicht weiter auf die

Worte des Poltergeistes.
Ihre einzige Sorge war,
wenigstens den Rest der
Nacht in Ruhe schlafen zu
können. Also sagten sie
leichtfertigerweise zu. Puck
indessen wertete die
Zusage als bündigen
Vertrag und wollte sogleich
einen Lohn für seine
künftigen Dienste
vereinbaren.

Er wünschte sich einen
Rock von allerhand Farben
und mit vielen Glöckchen
behängt, die bei jeder
Bewegung lieblich klingen
sollten. Die frommen Brüder,
denen vor Müdigkeit schon
die Augen zufielen,
versprachen auch dies um
ihrer Ruhe willen.

Am anderen Morgen erzählten die Mönche dem Edelmann von ihrem Erlebnis und wie sie den Geist überlistet hätten. Ihr Gastgeber schmunzelte erst still vor sich hin, dann aber bog er sich vor Lachen. Das war ein Spaß wie noch nie. Nun hatten gerade die frommen Brüder den Geist im Nacken, wusste er doch, dass man ein Versprechen, das man einem Geist gab, unbedingt einlösen muss. Sonst würden die Mönche keine ruhige Minute mehr in ihrem Leben haben, wenn ihnen nicht sogar noch Schlimmeres widerföhre. „Ach, Peter Puck“, dachte er in seinem Sinn, „das war

dein Meisterstück!“ Und unter Lachen sagte er den Mönchen Lebewohl. Von diesem Augenblick an war er den Unruhestifter los, sollten sich andere mit ihm plagen. Er würde schon selber für neue Neckereien sorgen und auch ohne Poltergeist seinen Spaß haben. Kein Gast würde ihm mehr davonlaufen. Das war ein schöner Grund, wieder einmal tüchtig zu feiern. Er sah schon die Weinfässer anrollen und lachte sich eins in seinen Bart. Die Mönche deuteten das Lachen des Edelmanns als eine Freundlichkeit ihnen gegenüber und